FÜNFZIG JAHRE WIENER DERMATOLOGIE

VON

PROF. DR. G. NOBL
WIEN

EX VOLUMINE
«DE DERMATOLOGIA ET DERMATOLOGIS»
SEPARATIM IMPRESSUM

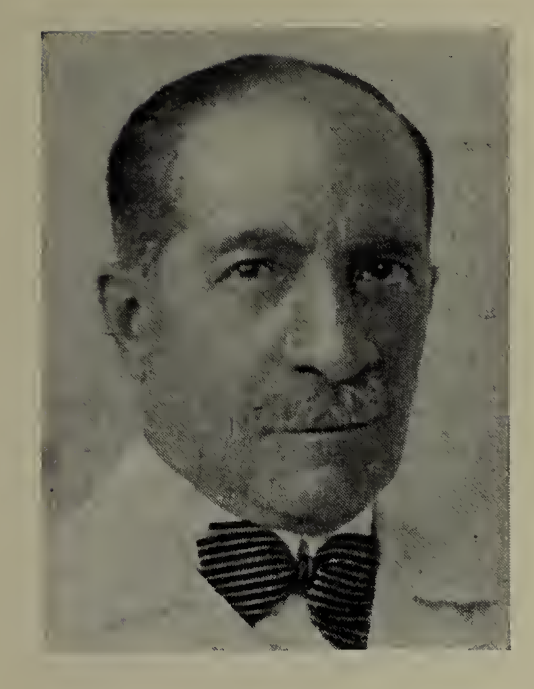
BUDAPEST, 1936

HUNGARIA BUCHDRUCKEREI A.-G.



Fünfzig Jahre Wiener Dermatologie.

Von Professor Dr. G. NOBL, Wien,



213. *Prof. Gabriel Nobl. (Coll. Cl. Bp.).*

Der auszeichnenden Aufforderung der Leitung des IX. Internationalen Dermatologenkongresses, in einem Rückblick die Entwicklung des Faches in Wien in den letzten fünfzig Jahren festzuhalten, komme ich mit allergrösster Freude nach. Gebietet doch diese Betrauung, ehrfurchtsvoll und bewundernd der grossen Bauherren zu gedenken, die auf den schuttbefreiten Gründen in Verfall geratener Irrlehren das monumentale Werk der heutigen Disziplin errichtet haben.

I.

In die Glanzepoche medizinischer Errungenschaften, wo auf dem Wiener Firmament das Dreigestirn *Rokitansky*, *Skoda* u. *Schuh* der Forschung neue Bahnen wiesen, fällt auch die Aushebung der dermatologischen Grundstützen durch *Ferdinand von Hebra*, der schon in seinen Lehrjahren an *Skodas* Brustkrankenstation im Allgemeinen Krankenhaus die überkommene Dyskrasenlehre zu vergessen bemüht war und dem Rätsel der Hautvorgänge beizukommen trachtete. Wie *Skoda* den natürlichen, von Medikamenten unbeeinflussten Ablauf der Störungen nachging, wie *Rokitansky* die anatomischen Veränderungen studierte, so verlegte sich der junge Hilfsarzt auf Anregung seines Meisters aufs „Studieren", Beobachten, Untersuchen, Experimentieren. Wie fruchtbar sich dieses Verhältnis zur spröden Materie erwies und mit welcher Virtuosität der schon sehr gelehrte Sekundararzt die Klinik und Pathologie der Dermatosen beherrschte, zeigt in beredter Weise der enorme Zulauf, dessen sich seine bescheiden gebotenen Privatkurse zu erfreuen hatten. Bei den geistvollen, humorgewürzten Besprechungen zählten Professoren und Primarärzte des Hauses zu den fleissigsten Hörern und — auch Opponenten. Es kam zu belebenden Wechselreden, scharfsinnigen Polemiken und fruchtbringenden Anregungen, von welchen Hebra selbst den grössten Nutzen zog. Nimmt man die Jahresberichte des Allgemeinen Krankenhauses zur Hand, so begegnet man schon in den Jahrgängen 1842 und 1843 wertvollen Ausführungen *Hebras* über die an der Abteilung für „chronische Hautausschläge" behandelten Patienten. In allen weiteren Jahresausweisen bieten die Mitteilungen der Station kostbare Daten über diagnostische Bereicherungen und therapeutische Erfahrungen. Die in der Zeitschrift der k. k. Geselllschaft der Aerzte 1844 publizierten Aufsätze „Ueber die die behaarte Kopfhaut selbständig ergreifenden Hautkrankheiten" stellen bereits zu voller Reife gediehene Abhandlungen dar, die gleich seinen weiteren zahlreichen Journal-Beiträgen und grösseren selbständigen Monographien den schöpferischen Genius des von den Galenschen Fesseln befreiten, kühnen Reformators weitleuchtend wiederspiegeln. Befinden wir uns denn nicht heute noch im Banne seiner als einzig richtig erfassten naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise, die, unbeschwert von der abgestandenen philosophischen Spekulation früherer Epochen, das Tatsächliche dem Verständnis näherzubringen trachtet. Hiebei hat sich ihm der bis dahin kaum betretene Weg der Experimentalanordnung als besonders brauchbar erwiesen, zumal dieser das erste Mal die besondere Bedeutung exogener aetiologischer Faktoren aufzudecken half. Mit den erlösenden Studien über die Ursachen der Krätze (1844) hat *Hebra* den jahrhundertealten Glauben an die „Krätz"- und „Psorische" Dyskrasie ins



214. *Moritz Kaposi (1837—1902) (Coll. Cl. Bp.).*
Gemälde von Alberti

Schwanken gebracht u. mit dem Nachweis des örtlichen Charakters gewisser Ekzeme und anderer Dermatosen, das Dogma des letzten Ansehnsrestes entkleidet. Dass es nicht an verkleinernden Neidern fehlte, die in gehässiger Verleugnung und Verkennung des reichlich angehenden Hebraschen Saatgutes, seinen Einbringer umstürzlerischer Einseitigkeit ziehen, der über die Haut den Organismus vergessen hat, könnte bei dieser Rückschau füglich übergangen werden, wäre die sich fortpflanzende Gilde der Verleumder nicht auf die Erhaltung der Resonanz ähnlicher Anwürfe emsigst bedacht. Leider billigen auch unkundige und flüchtige Biographen *Hebra* den zweifelhaften Ruhm zu, sich von den Zusammenhängen mit der Mutterwissenschaft, der internen Medizin völlig losgesagt zu haben und für die relationslose Selbständigkeit der Hautzustände eingetreten zu sein. In tatsächlicher Berichtigung soll auch besonders diesem feierlichen Anlasse dem heranwachsenden dermatologischen Nachwuchs versichert werden, dass *Hebra* unter der Führung des klassischen Klinikers *Skoda* alle Zusammenhänge aufzudecken bemüht war, welche die innerliche Bedingtheit dermaler Reaktionen zu erhärten geeignet schienen. Seine geniale Orientierungsfähigkeit, sein imperiöses Bedürfnis nach Klarheit, Ordnung und Einfachheit, seine von Ueberheblichkeit freie, bezaubernde Persönlichkeit sicherten *Hebra* schon an der Schwelle seines Aufstieges die verehrungsvoll anerkennende Sympathie seiner Vorgesetzten, Schüler und Mitarbeiter. Nur die Behörden hatten es minder eilig, dem schon international geschätzten unermüdlichen Forscher und begeisterten Lehrer fördernd zur Seite zu stehen. Denn erst 1844 geruht die „treugehorsamste Studien-Hofkommission", das Gesuch eines Dr. *Hebra* um den Titel des Akademischen Dozenten bei seiner Majestät ehrfurchtsvoll zu unterstützen, worauf Kaiser Ferdinand am 22. Oktober den Vortrag genehmigte. Dann ging es allerdings rascher weiter. Denn schon 1845, bald nach dem Erscheinen seines, bis heute richtunggebenden „Systems der Hautkrankheiten", wurde *Hebra* als Ordinarius der nun als selbständig kreierten Abteilung der Hautausschläge vorgesetzt, der er vom 20. Mai 1848 ab als Primararzt, vom 18. Dezember 1849

zugleich als Professor extraordinarius, vom 20. September 1869 als ordentlicher Professor bis zu seinem am 5. August 1880 erfolgten Hintritte vorstand. In rastlosem Vorstoss war ihm die Erschliessung stets weiterer unergründeter Schichten in der dermatologischen Formation geglückt und erst als im März 1879 eine schwere Erkrankung seinen ertragsreich schürfenden Händen den Spaten entwand, musste er sich zur Befriedigung gewährenden Verfolgung des herrlichen Aufblühens seiner Musterschule bequemen.



215. *Hermann Zeissl (1817—1884) (Coll. Cl. Bp).*

In der Anlage der tragfähig trassierten Bahn des führenden Pioniers sehen wir eine grosse Schar vorzüglicher Adepten den unversehrten Erbbestand nicht allein fördern, sondern auch mit weiteren Dauerwerten ergänzen. Die vom kundigen Wegweiser angegebene Richtung hat in den folgenden Jahrzehnten sich als zielsicher bewährt und konnte zu Errungenschaften führen, die dem heutigen Wissens- und Forschungsstand als Grundlagen und Voraussetzungen dienen. Der so gerne wiederholte Anwurf von „der petrificierten Wiener Schule", die in der „Morphologie erstarrt", war in keiner Phase ihrer Entwicklung berechtigt. Auf dem Arbeitsprogramm aller Epigonen stand und steht die ideale Aufgabe der kausalgenetischen Aufklärung der Hautveränderungen. Von *Hebra* bis *Arzt* und *Kerl* sind die Kliniker und der Stab ihrer Mitarbeiter unetwegt bemüht, den letzten Ursachen geweblichen Geschehens nachzugehen und die geheimnisvolle Relation Haut-Stoffwechsel-Nervensystem in ihren biologischen Auswirkungen zu verfolgen.

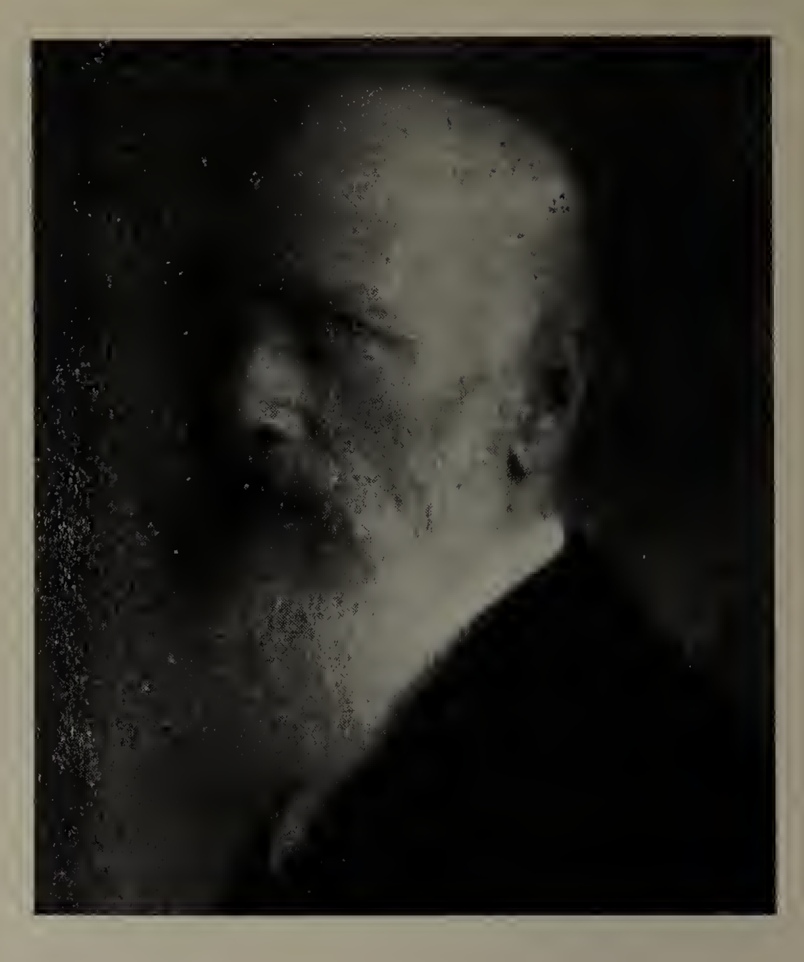
So sehen wir schon *Ferdinand von Hebras* begabtesten Mitarbeiter und Nachfolger im Lehramt *Moritz Kaposi*, im Geiste seines Meisters am hochgeführten Gerüst allgemein-pathologischer Erkenntnisse weiter schaffen und provisorisch umfriedete Trakte des Baues nach ihrer Vollendung, blosslegen. Ihm war es schon während der Assistentenzeit vergönnt, an den zusammenfassenden Werken *Hebras* mitarbeiten zu dürfen und den alternden Lehrer über die Errungenschaften der in Aufschwung begriffenen Hilfswissenschaften am Laufenden zu halten. *Kaposis* Wirken an der altehrwürdigen Arbeitsstätte im Allgemeinen Krankenhaus bedeutet ein weiteres Ansteigen des wissenschaftlichen Hochstandes des Faches und gleichzeitig auch eine Würdigung der praktischen Bedeutung der Disziplin. Als eine besondere Hebung der Prestige der Wiener Universität zu vermerken ist es, dass in *Kaposis* Aera (1881—1902) das persönliche Ordinariat in eine systemisierte Lehrkanzel für Haut- und Geschlechtskrankheiten umgewandelt wurde und die Aufnahme des Faches in die Reihe der obligaten Prüfungsgegenstände erfolgte. Das österreichische Vorbild wurde erst viel später im Deutschen Reich mit der etappenweisen Errichtung dermatologischer Universitätskliniken und der Einführung des Examens nachgeahmt.

Ausserhalb des Rahmens dieses Gedenkblattes liegt es, dem wissenschaftlichen Lebenswerk *Kaposis* eingehender Rechnung zu tragen. Eine solche Betrachtung müsste fast den Gesamtkomplex dermatologischer Fragestellungen streifen, denn es gibt nur wenige Gebiete, in welche sein blendender Geist nicht hineingeleuchtet hat.

In die allermeisten strittigen Deutungsmaterien hat seine eminente kritische Begabung klärend und ausgleichend eingegriffen. Im Banne seiner auftrittssicheren Persönlichkeit musste man ihm willig Gefolgschaft leisten, selbst dann, wenn seine Beweisführung eher eine gefühlsbetonte als nüchtern erwägende war. In mehrjähriger Zuteilung (1889—1902) habe ich im Vorlesungsdienst *Kaposis* fascinierende Eloquenz bewundern, bei der Visite im Krankensaal



216. *Prof. Leopold Arzt. (Coll. Cl. Bp).*
Cli. Schneider



217. *Prof. Gustav Riehl. (Coll. Cl. Bp.).*
Cli. Letzer

in divinatorisches Erkennungstalent anstaunen und im persönlichen Verkehr eine geistvolle, mild-sarkastische Umgangsart lieben gelernt. *Kaposis* Erscheinen am Rednerpult, bei Kongressen und in Fachgesellschaften war stets eine mit Spannung erwartete Sensation. Stets hat das Gehörte gefesselt, die frei vorgebrachte effektvolle Darstellung captiviert und dem verfochtenen Standpunkt Ueberläufer zugeführt. Historische Treue gebietet allerdings den Hinweis, dass nicht alle Lehrmeinungen Oberhand behalten konnten und manche der Thesen *Kaposis* mit dem Fortschritt der Bakteriologie und Serologie, ausscheiden mussten. Trotz alledem aber ist das unverrückt Bleibende so viel, dass für alle Zeiten wichtige Ergänzungen und Bereicherungen der Klinik und Therapie dauernd den illustren Namen ihres Schöpfers in unverlöschlicher Prägung künden werden. Das gilt auch für das in fünf Auflagen erschienene Handbuch der Hautkrankheiten und die Bereicherungen des Heilschatzes, mit welchen er in den herrschenden therapeutischen Nihilismus eine Bresche schlug.

Aus dem weiten Kreis der Jünger, welche die Lehren des Apostels zu den ihrigen machten, ging noch die grosse Schar der Dermatologen hervor, die an in- und ausländischen Hochschulzentren mit dem Unterricht der Studenten im neu aufgebauten Fach betraut wurden. *Filipp Josef Pick* wurde nach Prag berufen, *Adolf Jarisch* kam nach Graz, *Albert Neisser* nach Breslau, *Schwimmer* nach Budapest. *Hebra-Schüler,* die sich mehr den Problemen der Syphilidologie widmeten, erhielten die Leitung venerischer Abteilungen, so *Zeissl, Herrmann* und *Neumann,* dessen Station nach *Sigmunds* Emeritierung in eine Klinik für Geschlechtskrankheiten umgewandelt wurde.

Der hohen Aufgabe, einen tüchtigen Nachwuchs heranzubilden ist auch *Kaposi* treu geblieben. Unter seiner Direktion konnten *Riehl, Lukasiewicz, Spiegler* und *Kreibich* sich zu produktiven Forschern von Rang und Ruf entfalten.

Diese vorzüglich qualifizierte Tochtergeneration war auch ausersehen, der nach *Kaposis* Ableben verwaisten Klinik zu einem neuen Vorstand zu verhelfen. *Gustav Riehl,* den wir am 10. Februar dieses Jahres zu seinem achtzigsten Geburtstage beglückwünschen durften, kehrte nach den Zwischenstationen des Wiedner Primariates und der Leipziger dermatologischen Klinik zu uns zurück,

um die Verwaltung des Hauses zu übernehmen, in dem er die dermatologischen Erstlingsschritte tat, dem Chef zur unentbehrlichen Stütze ward und schon in jungen Jahren eine gediegene Lehrtätigkeit entfaltete. Eingedenk der ruhmreichen Wiener Tradition war *Riehl* während seiner ganzen, erstaunlich vielseitigen akademischen Wirksamkeit unentwegt bestrebt, das kostbare Vermächtnis *Hebras*



218. *Das Allgemeine Krankenhaus in Wien, 1785. (Coll. G. Nobl.).*

vor der Verwitterung zu bewahren und dessen Aktualität durch seine überragenden Eigenleistungen zu beleben und rege zu erhalten. Hiezu war er durch seine Vorbildung bei dem Histologen *Wedel* und dem Internisten *Bamberger* prädestiniert. Die Ergründung der Strahlenergien des Radiums, die Einführung der methodischen dosierten Heilverwendung des Elementes, die Institution des Träger-Leihverkehrs, die Aufhellung des anatomischen Substrates der Strommarken, die vielfachen Pigmentstudien und Neudeutungen der geweblichen Verhältnisse der Hautläsionen, seien als Marksteine aus dem Lebenswerk *Riehls* angeführt, die ihn vollberechtigt an die Seite seiner klassischen Vorgänger zu stellen gestatten. Möge es ihm noch lange vergönnt sein, im Kreise seiner Angehörigen sich des besonnten Lebensabends erfreuen und mit Befriedigung den steilen Aufschwung und das prächtige Gedeihen der von seinen Schülern betreuten Kliniken mitgeniessen zu können. Mit Genugtuung kann es ihn auch erfüllen, dass an den Lehrkanzeln von Wien, Innsbruck, München und Göttingen von ihm ausgebildete Direktoren das Fach tradieren. So halten wir heute schon bei der vierten Verzweigung des fest verwurzelten Wiener Dermatologenstammes, der aber immer noch frische, kräftig sprossende Triebe aufzuweisen hat. Zu der besonderen Hebung des Ansehens der Wiener Einrichtungen steuern die in voller Schaffenskraft stehenden jugendlichen Kliniker bei, die nicht nur den Ertrag des von den Vorfahren reich bebaut übernommenen Feldes wesentlich zu steigern befähigt waren, sondern auch mit der Angliederung in Eigenleistung urbar gemachter Brachgebiete, um die Erweiterung der wissenschaftlichen dermatologischen Domäne bestens bemüht sind.

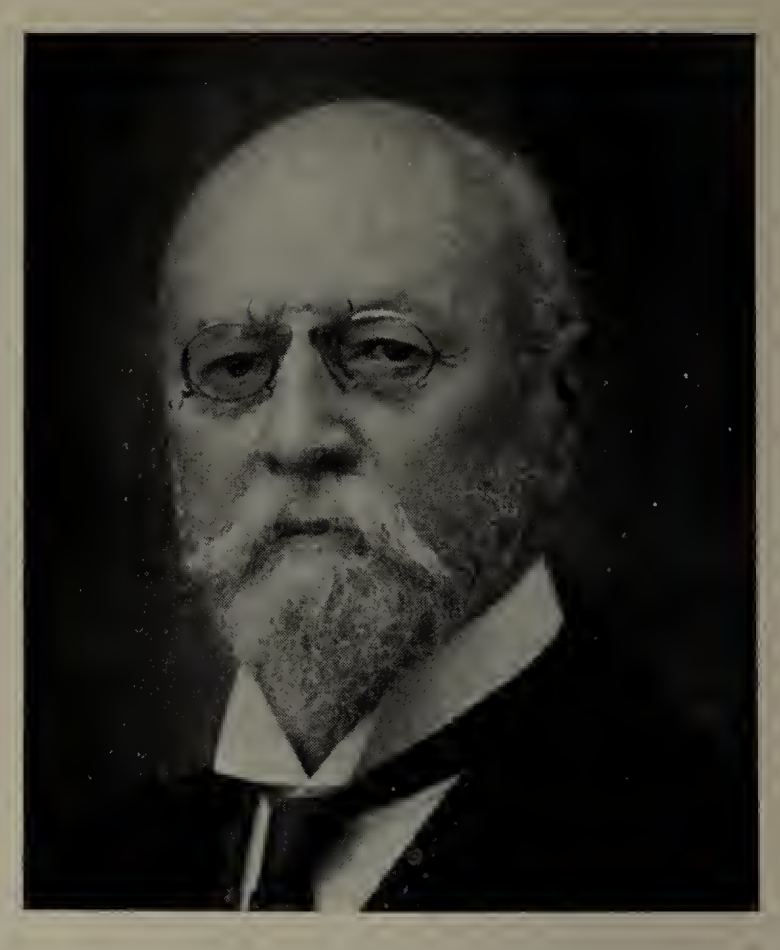
Arzt hat die in seinen Antrittsvorlesungen in Innsbruck am 3. Mai und in Wien am 26. Oktober 1926 angekündigte Arbeitsrichtung treu eingehalten und ausserdem noch die Erforschung der lymphatischen Hauterkrankungen zu seiner Lieblingsaufgabe erwählt. *Kerl* widmet sich mit erhöhtem Eifer der an der Innsbrucker Klinik begonnenen Klärung strittiger Syphilisprobleme. 1927 an die frei gewordene Lehrkanzel *Fingers* berufen, konnte er in grossem Ausmasse und unterstützt von einem gut geschulten Stab unentschiedene Fragen der Syphilispathologie einer Revision unterziehen und den Salvarsanschäden systematisch nachgehen. Dabei wurde auf zugehörigen Gebieten besonders noch der Verfolgung des aetiologischen Verhaltens der Allergosen an der Klinik *Kerl* eine viel beachtete und reich frequentierte Stätte eingeräumt.

Von den bisherigen internationalen Kongressen fand der zweite 1902 in Wien statt, nachdem bei der ersten Tagung in Paris der Ehrenpräsident *Ricord* in dem zum Sitzungssaale gewordenen Musée de l'Hopital St. Louis, unter allgemeinem





219. *Prof Wilhelm Kerl (Coll. Cl. Bp.).*
Cli. Schneider



220. *Prof. Ernst Finger (Coll. Cl. Bp.).*
Cli. Schneider

Beifall die einstimmig auf die Donaustadt gefallene Wahl verkünden konnte. *Kaposis* im Festsaal der Universität gehaltene Begrüssungsansprache stellte ein rhetorisches Meisterwerk dar. Die Redaktion der Verhandlungen — ein kostbares Dokument aus der Feder des um die Organisation bestens bemühten General-Sekretärs — hatte *Gustav Riehl.*

II.

Bei der mit beispielloser Einsetzung begnadeten Könnens rasch zu hoher Blüte gebrachten Wiener Dermatologie war es eigentlich selbstverständlich, dass auch die *venerologische Schwesterdisziplin* und die angrenzenden Nachbargebiete, in dieser Epoche des wissenschaftlichen Aufschwunges und Umbaues, von Wien aus die mächtigste Förderung erfuhren. Stets sollte man sich in unverlöschlicher Dankbarkeit daran erinnern, dass die heute verblüffend einfach erscheinende Frühdiagnose der Syphilis mit dem Dunkelfeld, der eindeutig orientierende Einblick in die Biologie und Serologie der Seuche, der weltbeglückende Segen der Paralysebehandlung, Wiener Forscher zu Paten haben. Wenn sich die Betrachtung der Körperhöhlen, der Blase, des Verdauungstraktes, als unentbehrliche Hilfsmethoden der Krankheitsfeststellung einbürgern konnten, so gebietet die primitivste Dankespflicht, der genialen Wiener Ärzte und Erfinder zu gedenken, die zuerst „blendendes Licht" zur Erhellung dieser Finsternis konstruiert und verwendet haben.

Von *Hebras* Mitarbeitern waren, wie früher angedeutet, die meisten um die Aufklärung der Syphilis-Aetiologie und die ursächliche Ergründung des venerischen Katarrhs bemüht. Von diesen wären hervorzuheben *von Neumann-Heilwart* (1832—1906), *Filipp Josef Pick* (1834—1910), *Adolf Jarisch* (1850—1902), *Hans von Hebra* (1847—1902), *Albert Neisser* (1855—1916) u. A., die meist als Assistenten zu später führenden Fachleuten heranreiften und in ihren akademischen Positionen der klinisch-anatomischen und aetiologischen Forschungsrichtung treu blieben. *Neumann* war frühzeitig mit Fragestellungen aus dem Gebiete der venerischen Krankheiten beschäftigt und zeigte auch in seinem ferneren wissenschaftlichen Wirken die besondere Befähigung, sichtend in die

zu jener Zeit in arge Verwirrung geratene Syphilispathologie einzugreifen. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass die nach *Sigmunds* Emeritierung vakant gewordene Syphilis-Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses, zu einer Klinik für Geschlechts- und Hautkrankheiten avancierte, die unter seiner Leitung zur glänzenden Pflegestätte der Doktrin und Ausbildungsschule der Polizei-Ärzte wurde, welchen die verantwortungsvolle Aufgabe der Prostituierten-Kontrolle oblag.

Neumanns mitunter mehr als pikante Inszenierung der Demonstrationen, verschaffte ihm stets gefüllte Hörsäle. Da gab es ein Freitagskolleg, in welchem alle Fakultäten vertreten waren, so dass für die inskribierten Mediziner oft kein Platz übrig blieb. Sein Lehrbuch der Hautkrankheiten erlebte mehrere Auflagen, nicht ein Atlas und die Vorlesungen über Lepra. In den letzten Lebensjahren waren seine Bemühungen auf die Bekämpfung des Aussatzes in Bosnien und Herzegowina gerichtet.

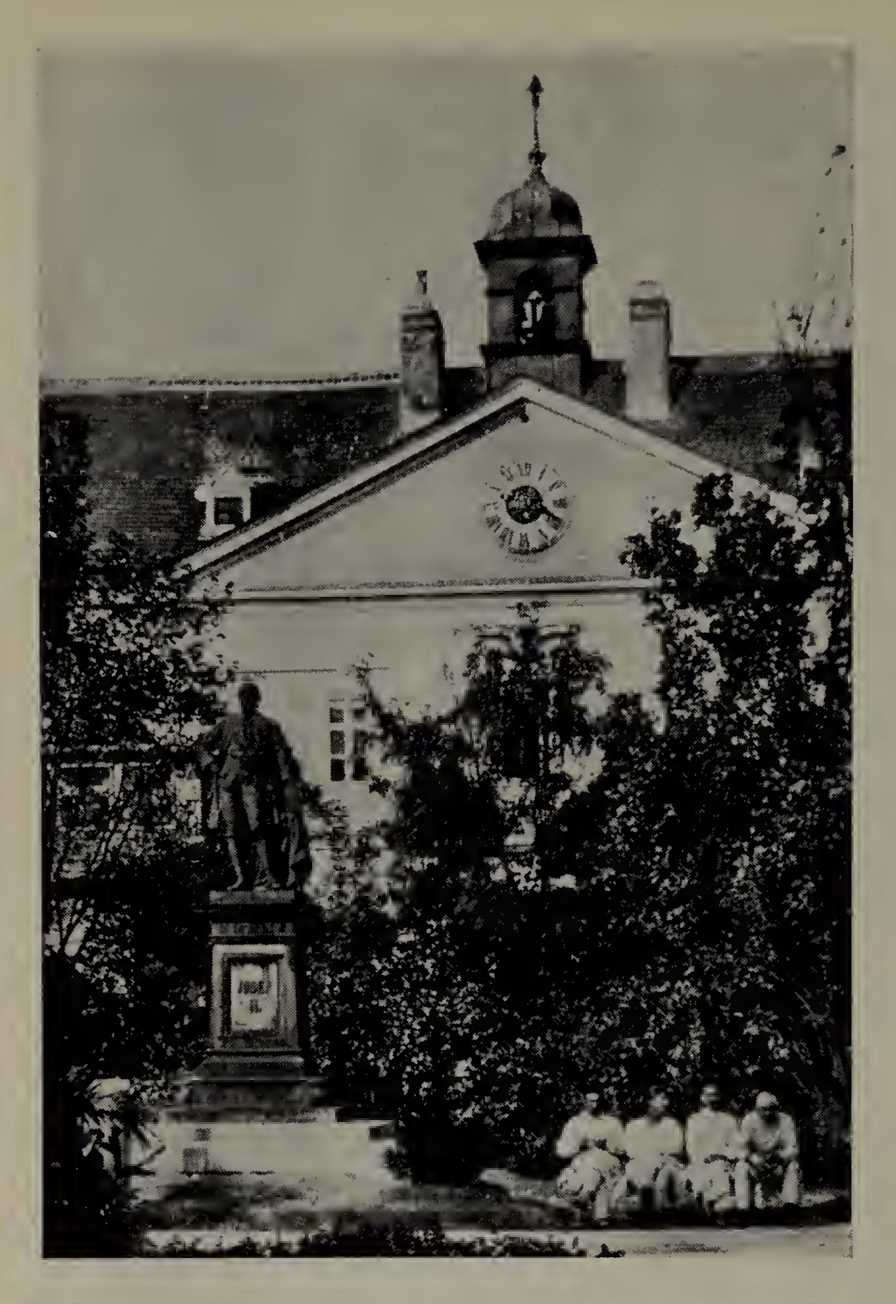
Dem engeren Assistentenkreis *Hebras* gehörte *Adolf Jarisch* in den Jahren 1876 bis 1882 an. Wertvolle histologische Beiträge, gediegene chemisch-pharmakologische Studien stellen dauernde Bereicherungen der Disziplin dar. Seine reichen, in den Kliniken von Innsbruck und Graz gesammelten Erfahrungen, wo er viele Jahre die Lehrkanzel der Dermatologie inne hatte, finden in dem Lehrbuch der Hautkrankheiten ihren Niederschlag. Dieses in der Folge der *Nothnagelschen* Handbücher erschienene, in der Zweitausgabe von *Matzenauer* ergänzte Werk, hat bis heute nichts von seinen unvergleichlichen Vorzügen eingebüsst und darf mit Recht als die beste damalige Darstellung des Stoffes bezeichnet werden. Mit dem Hebra-Schüler *Filipp Josef Pick* wurde die Prager Haut-Klinik besetzt. *Pick* zählte zu den Mitbegründern des Archivs für Dermatologie und Syphilis wie auch der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft, deren erster Vorsitzender er bei dem Kongress im Jahre 1898 war.

Aus der Wiener Klinik ist ferner *Ernst Ludwig Schwimmer* (1837—1898) hervorgegangen. Er diente als Sekundararzt bei *Hebra*, habilitierte sich 1871 in Budapest und verstand es, nach vielen Schwierigkeiten dem Spezialgebiet so weit Geltung zu verschaffen, dass sein ursprüngliches dürftiges und scheel angesehenes Primariat in ein Extraordinariat umgewandelt wurde, das mit der Leitung einer modernen, 120 Betten umfassenden Spitalsabteilung verbunden war. Von ihm stammt das erste dermatologische Lehrbuch in ungarischer Sprache. Seine Beiträge in *v. Ziemssens* Handbuch, in der Real-Enzyklopädie-Eulenburg, die Monographien über die bukkale Leukoplakie und neuropathische Dermatosen, zählen zu anerkannten Leistungen der einschlägigen Forschung. Von *Schwimmers* hochstehender didaktischen Kunst habe ich als ganz junger Arzt den kostbarsten Nutzen gezogen, indem ich während meines in Budapest verbrachten Freiwilligen-Jahres ihn nicht nur bei der täglichen mehrstündigen Visite begleiten durfte, sondern auch unter seiner gütigen Kontrolle praktisch mitarbeiten konnte.

In Primariaten des Allgemeinen Krankenhauses gipfelt noch der Werdegang von zwei Hilfsärzten der *Hebra*-Station, deren Name in der Literatur von unverblasstem Glanz umgeben erscheint. Es sind das : *Karl Sigmund*, Ritter von Ilanor, und *Hermann von Zeissl*. Auf den Ersteren (1810—1883) reicht die Errichtung der Musterabteilung für die Behandlung der Geschlechtskrankheiten im Allgemeinen Spital zurück.

Zeissl (1817—1884) wurde nach mehrjähriger Tätigkeit als Sekundararzt an der Hautklinik die Leitung der II. Syphilisabteilung überantwortet, an welcher er bis 1883 als Lehrer und Forscher wirkte. *Zeissl* hat besonders durch die klare und logische Entwirrung der Dualitätslehre der Syphilis, sowie durch das in alle lebende Sprachen übersetzte „Kompendium der Pathologie und Therapie der primären Syphilis und einfach venerischen Krankheiten“ seinem Namen internationales Ansehen verschafft.

In die unmittelbare Deszendenz des grossen Ahnherrn — schon dem Familienverhältnis nach — gehört noch *Hans von Hebra*. In seine Jugendzeit fiel jene

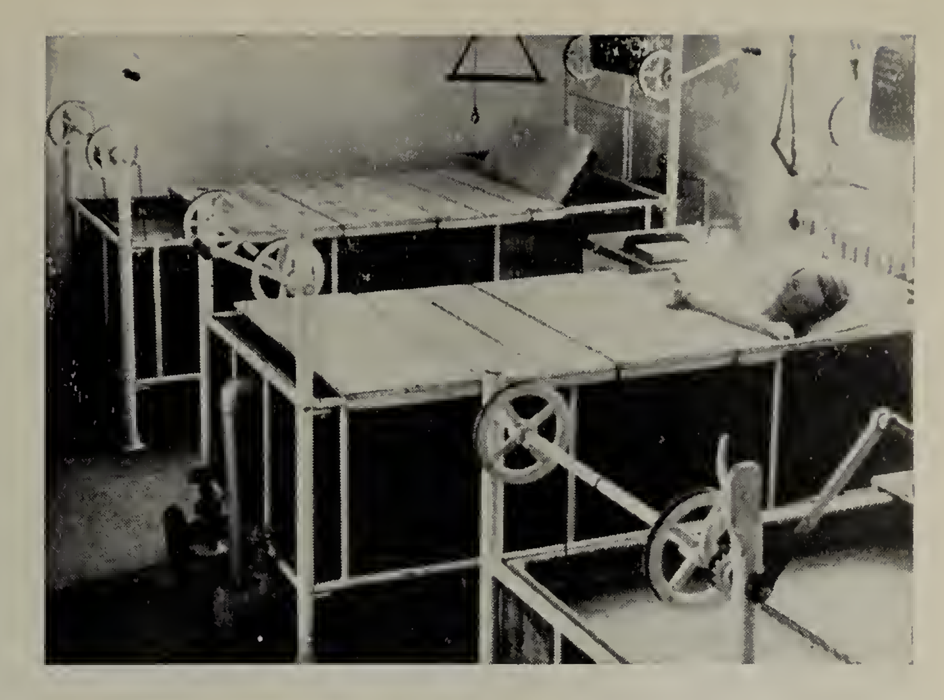


221. *Allgemeines Krankenhaus. Hof Joseph's des II. (Coll. G. Nobl.).*

Lichtperiode der Wiener medizinischen Schule, in der sein Vater im Verein mit *Skoda, Rokitansky, Dittel* u. A. als Reformatoren der Lehre von Sitz und Ursachen krankhafter Vorgänge die wissenschaftliche Welt in ihren Bann zwangen. Als junger Assistent an der Klinik seines Vaters war *Hans Hebra* in keiner Hinsicht bevorrechtet und musste sich den älteren Assistenten, darunter auch seinem nac maligen Schwager *Kaposi* restlos unterordnen, was ihn mit Erbitterung erfüllte und zu seinem vorzeitigen Austritt aus der Klinik führte. Seine selbständige wissenschaftliche Entwicklung begann an der Allgemeinen Poliklinik, wo er nach *Auspitz* zum Vorstand der Dermatologischen Abteilung ernannt wurde. Dort hielt er vor einer internationalen Ärzteschaft dicht frequentierte Fortbildungskurse ab. Seine eminente diagnostische Begabung wie auch sein Sprachentalent kamen hierbei zu vorteilhafter Entfaltung. Im Jahre 1896 zum Primararzt der Dermatologischen Abteilung des Wiedner Krankenhauses ernannt, war i m nur eine kurze Frist zur Ausübung des seit 20 Jahren angestrebten Amtes vergönnt. Ein schweres Zungenübel verdüsterte seinen Daseinsrest und nahm ihm jede Arbeitslust.

In den Zeitlauf der Neuorientierung und Erhebung der Dermatologie zum selbständigen Lehr- und Forschungsgebiet, fällt auch die Tätigkeit eines fanatischen Antimerkurialisten, der fast drei Jahrzehnte hindurch eine grosse Syphilisabteilung unbehindert führen durfte, ohne sich jemals des spezifischen Heilmittels bedient zu haben. Es war das *Josef Herrmann* (1818—1902), der als Externarzt des Allgemeinen Krankenhauses die fachliche Ausbildung erlangte und nach verschiedenen Zwischenstationen als Vorstand der Syphilisabteilung des k. k. Wiedner Krankenhauses landete.

Herrmann schloss sich in zahlreichen Streitschriften — [Primäre und sekundäre Syphilis (1857) ; Die Nachteile der Merkurialkur (1859) ; Die Merkurialkrankheiten und ihr Verhältnis zur Lustseuche (1865) ; Es gibt keine konstitutionelle Syphilis (1891)] — den Quecksilber-Gegnern an und musste es bei der verrannten Beweisführung erleben, sich allmählich selbst von dem kleinen Kreis seiner Parteigänger gänzlich verlassen zu sehen. *Herrmann* trat 1889 in den Ruhestand, verfocht aber noch lange Zeit in Zeitschriften und Broschüren seine verstiegenen Ideen. Aus der zweiten Wiener Generation ging ein oc begabter Nachwuchs hervor, der zur Versorgung aller heimischen Hochschulen und Fachspitäler mit Lehrern und Vorständen die beste Eignung mitbrachte. *Mracek* und *Ehrmann* übernahmen die vakant gewordenen venerischen Stationen der Fondskrankenanstalten, *Riehl* und *Finger* die Universitäts-Kliniken.



222. *Wasserbettstation (Coll. G. Nobl.).*

Franz Mracek (1848—1908) verfolgte schon in der Assistentenzeit bei *Sigmund* die Anatomie luischer Organstörungen und schuf mit der Beschreibung der Herzsyphilis und der Gewebsveränderungen bei kongenitaler Lues bleibende Werte. Unter der gleichen Patronanz stand *Josef Grünfeld* (1840—1910), von dem die Anregung zur Inspektion der Blasen- und Urethralschleimhaut ausging. In dem vielseitigen Wirkungskreis an der Allgemeinen Poliklinik, an welcher er 1885 eine Abteilung erhielt, stand die Pflege der Endoskopie im Vordergrund. Seine grundlegende monograph ische Darstellung des neuerschlossenen Wissens- und Behandlungszweiges markiert den Beginn der diagnostischen und therapeutischen Heranziehung der Innenbeleuchtung und sichert seinem Namen dauerndes Ansehen in der Fachliteratur. *Grünfelds* liberalem Entgegenkommen verdankte ich die ersehnte Möglichkeit, das in seiner Polymorphie einzigartige Material dieser Fortbildungszentrale klinisch und wissenschaftlich verwerten zu dürfen, wozu mir das vieljährige Assistenten- und Vertreterverhältnis (1896—1907) reichlich Gelegenheit bot.

Salamon Ehrmann (1854—1926), dem in der Anstalts-Nachkommenschaft *Neumanns* Ältesten, war es nicht beschieden, den Traditionen der Wiener Schule von einer Lehrkanzel aus gerecht werden zu können, obwohl ihn profundes Wissen und Schaffen auf histopathologischem, klinischem und biologischem Gebiete für dieses Amt bestens prädestinierten. *Ehrmanns* Persönlichkeit in ihren plastischen Konturen ist allen gegenwärtig geblieben, die in der Werkstatt seiner Wirksamkeit oder in Fachgesellschaften mit ihm in Berührung kamen. Günstigere Verhältnisse ermöglichten zwei weiteren *Neumann*-Schülern in verhältnismässig jungen Jahren in den akademischen Kreislauf eingeschaltet zu werden. *Rudolf Matzenauer* (1869—1932), durch mehrere Jahre klinischer Assistent, bekam *1920* die Grazer Lehrkanzel, an welcher er bis zu seinem jähen Ableben im Sommer 1932 seine Lehrtätigkeit bestens entfaltete. Ihm gebührt das unbestrittene Verdienst, die endgiltige Demolierung der morschen, baufälligen Lehre von der paternen Syphilis in Angriff genommen zu haben. Eine Leistung, die um so höher zu veranschlagen ist, als sie zu einer Zeit erfolgte, in der weder das serologische Phänomen der Wassermann-Reaktion, noch die Kenntnis des spezifischen Erregers als Stützen der Beweisführung herangezogen werden konnten. Es bewährte sich wieder einmal die Tradition der scharfsichtigen klinischen Beobachtung und die dem Spekulativen abholde Nüchternheit der Wiener Schule. In lebhafter Erinnerung steht noch *Matzenauers* mit *Kreibich* ausgefochtene Fehde über die neurotische Gangrän, bezw. Menstrualdermatose, in welcher die massvolle Betonung der gegenseitigen Einwände, in nachahmungswerter taktvoller Weise zum Ausdruck kamen. Nun haben beide Streiter schon seit geraumer Zeit die Gegensätze für immer beglichen und es harren die verwaisten Lehrkanzeln von Prag und Graz einer neuen Führung.

Neumanns zweiter akademischer Spross — *Johannes Heinrich Rille* — lenkte durch seine besondere Gründlichkeit frühzeitig die Aufmerksamkeit *Lipps* (Graz) auf sich, der ihn nach kurzer hilfsärztlicher Dienstleistung zum Assistenten machte. In gleicher Position sehen wir ihn *Neumanns* beste Stütze werden, die er nur ungerne ziehen liess, als er zum Abteilungsvorstand der



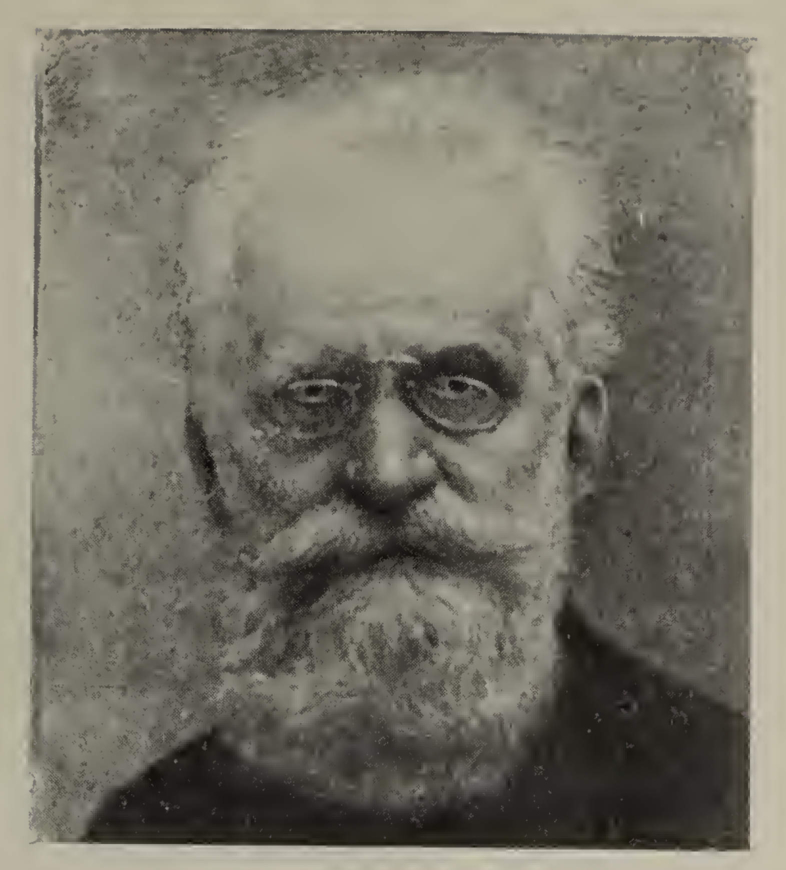
223. *Lupusheilanstalt in Wien. (Coll. G. Nobl).*
Cli. Perscheid

Allgemeinen Poliklinik ernannt wurde. In ungehemmter Selbständigkeit konnte *Rille* hier seine gediegenen Fähigkeiten zur Geltung bringen und dem hauptsächlich der fachärztlichen Fortbildung dienenden Institut vorbildlich sich einfügen. In die Jahre 1898—1902 fällt seine Innsbrucker Lehrtätigkeit. Die Universität Leipzig schätzte ihn als Nachfolger *Riehls* seit dem Jahre 1904 als führendes, zu wiederholten Malen mit den höchsten akademischen Würden ausgezeichnetes und betrautes Mitglied des Lehrkörpers.

Als besonders entgegenkommender Chef und liberaler Förderer des Nachwuchses hat er das mit beispielloser Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit registrierte und in Evidenz gehaltene Material der ihm unterstellten Anstalten in Wien, Innsbruck und Leipzig seinen Schülern zugänglich gemacht. So zählen die aus der Leipziger Klinik hervorgegangenen Dissertationen zu den besten fachliterarischen Leistungen dieser Art. Aus seinem reichhaltigen engeren Arbeitsgebiet sind die Studien über das spezifische Leukoderma, Pellagra, Creeping disease, die vielen Handbuchbeiträge gerne benützte Informationsquellen. Mit erlangter Altersgrenze trat *Rille* im Herbst 1933 vom Lehramt zurück. Schwer fiel es ihm, den unter seiner Aufsicht aufgeführten Prachtbau zu verlassen.

Die Verfolgung des Wiener Stammbaumes in seiner venerologischen Verzweigung, führt uns zu einer Enkelgeneration, die bei aller Hochhaltung der klinischen Tradition, begeistert von den Entdeckungen *Neissers* (1879) und *Schaudinns* (1905), den Schöpfungen *Ehrlichs* (1910) und *Wassermanns* (1906), an der Neuadaptierung der pfeilerkräftigen Lehren mithalf und zu der scharf umrissenen Gegenwartsgestalt der aetiologisch geklärten Seuchenkunde redlich beisteuerte. Nach *Neumanns* Altersrücktritt übernahm *Ernst Finger* im Jahre 1904 die Führung der Klinik für Geschlechts- und Hautkrankheiten, damals schon als restlos anerkannter objektiver Interpret des geweblichen Geschehens bei der Gonokokkeninvasion der Gewebe und gewiegter Kenner aller Äusserungen blennorrhoischer Zustandsformen. Reich sind die Ermittelungen, welche die Syphilidologie seinem mit beispiellosem Eifer betriebenen experimentellen Zugreifen zu verdanken hat und nachahmungswert die Aufrichtigkeit, mit welcher er sich an der Hand neuer Einblicke zur Richtigstellung mancher von ihm früher vertretenen Theorien und Thesen bequemte. *Finger* hatte das Glück, Leuchten wie *Landsteiner*, *R. Müller* und *Kyrle* zu seinen Mitarbeitern zu zählen. Sie alle nahmen die reichen Anregungen des Chefs und Freundes zum Auftakt von Forschungen,

die ihre Namen heute schon den jüngsten Medizinern geläufig machen. Wer müsste daran erinnert werden, dass der nachherige Nobel-Preisträger *Landsteiner* mit *Finger* experimentell die Gummiinfektiosität erwies (1906), mit *Mucha* den Dunkelfeldnac weis der Spirochaeten aufdeckte (1908) und zuerst an *Fingers* Klinik einbürgerte. Sollte es nicht Jedermann gegenwärtig sein, dass der eminente Wert der Liquordiagnostik von dem allzu früh gefällten *Josef Kyrle* (1880—1926) an der Klinik *Finger* und den Filialstationen erhärtet und in Zusammenarbeit mit dem Vorstand, als für das Kurmass bestimmend verfolgt wurde (1916—1919). In dem der Klinik angegliederten serodiagnostischen Institut war es dem gleichfalls nic t mehr unter uns weilenden *Rudolf Müller* (1877—1934) vergönnt, die in unbestrittener Weltgeltung stehende Ballungs-Reaktion (M. B. R. 1926) seinem Lehrer vorzuführen.



224. *Eduard Láng (1841—1916)*.

Die Vorliebe für istopathologische Studien und das wachsende Interesse für die bakteriologische und serologische Forschungsrichtung, war in *Finger* frühzeitig, im anregenden Freundschaftsverhältnis mit *Weichselbaum* (1895—1920) erwacht. Die gutnachbarliche, geradezu intime Relation zwischen dem pathologisch-anatomischen Institut und dem Hof der Hautkliniken hat sich von jeher fruchtreich ausgewirkt. So ist der Partnerschaft *Riehl—Paltauf* (1830—1924) die erweiterte Kenntnis tuberkulöser Hautmanifestationen und die Deutung vorher unverständlicher Veränderungen bei der Alibert'schen Krankheit zu verdanken. *Riehl* wieder hat den mit Hautuntersuchungen gerne befassten Freund-Prosektor zur Durcharbeitung des ihm zur Verfügung gestellten Exzisionsmateriales animiert. So entstand die bis heute mustergiltig gebliebene monographische Darstellung der lymphatischen Erkrankungen und Neubildungen der allgemeinen Decke im Handbuch der Hautkrankheiten von *Mracek* (1909), die über vieljährige kritische Durchforschung des Gebietes Rechenschaft gibt und zu den Zierden seines in 69 wissenschaftlichen Berichten festgehaltenen emsigen Schaffens zählt. *Paltaufs* Institut scheint auch späterhin eine Prädilektionsstelle für die Ergründung dermatologisch bedeutungsvoller Läsionsarten geblieben zu sein. Hier hat *Carl Sternberg* die Wesenszüge der Lymphogranulomatose umrissen (1898) und schon Anhaltspunkte für die Einbeziehung des Integumentes in den allgemeinen Prozess finden können. Hier konnte auch *Siegfried Gross* (1869—1922), *Mraceks* jäh hingeraffter Lieblingsschüler, wertvolle dermale Gewebsbefunde zeitigen. Als *Finger* die akademische Altersgrenze erreichte (1927), holte ihn das Gesetz aus der rührigsten klinischen Beschäftigung heraus. Und heute noch sehen wir ihn in unverminderter geistiger und physischer Beweglichkeit seinen Studien und der stets leidenschaftlich gepflegten Touristik obliegen. Möge ihm der Aufenthalt auf dem in steilen Kehren erklommenen Lebensgipfel noch lange in klarer Sicht vergönnt bleiben!

Dieses Gedenkenschreiben kann ich nicht abschliessen, ohne in demselben einem Manne eine Sondererinnerung zu weihen, der in der Geschichte der Wiener Dermatologie eine markante Eigenstellung einnimmt. Es ist das der langjährige Vorstand der II. Syphilis-Abteilung unserer altehrwürdigen Krankenanstalt — *Eduard Lang* (1841—1916), der nach 17-jähriger Leitung der über *Heines* Vor-

schlag eigens für ihn kreierten Innsbrucker Haut-Klinik, das Lehramt gegen die sich ihm bietende Aussicht ungestörter kurativer Beschäftigung aufgab. Zur Realisierung dieses idealen Strebens verhalfen ihm die Behörden durch Einreihung in den Stand der Primarärzte des Wiener Krankenanstaltenverbandes (1887) und der Zuweisung der düsteren Parterre-Krankensäle im dritten Hof. Eigenwegig wie sein Werdegang war auch *Langs* von der fachlichen Umwelt unbeeinflusste Veranlagung. Mit eiserner Konsequenz schritt er auf selbstgebahnten Wegen, die er erst nach Überwindung schwerhemmender Überlegungen und unerbittlich strenger Selbstkritik auch weiteren Kreisen zugänglich machte. So konnte er einwandgefeite, weitverbreitete Methoden der Syphilisbekämpfung ausarbeiten und das radikale Verfahren der Lupusausrottung auf das Konto seiner unvergänglichen Verdienste buchen. Die Abteilung des tiefernsten, schweigsamen, auf peinlichste Gewissenhaftigkeit und pedantische Ordnung bedachten Mannes, galt als gefürchtete Erziehungsanstalt der Hilfsärzteschaft, der sie lieber aus dem Wege ging. Nach meinen vorausgegangenen Stationen bei *Dittel*, *Kaposi* und *Mosetig* musste ich mich selbst erst in die einschüchternde Disziplin einfühlen lernen, um die Subalternärzte vor unliebsamen Auseinandersetzungen mit dem rigorosen Chef bewahren zu können. Im übrigen blicke ich in pietätvoller Dankbarkeit auf diese Assistentenzeit (1892—1896) zurück, denn sie bot mir — trotz des bitteren Dienstes — doch die reichste Gelegenheit zur unbevormundeten Beobachtung und Behandlung der Dermatosen, für welche *Lang* — den Lupus ausgenommen — nichts übrig hatte. Zu welcher Meisterschaft es *Lang* in der Aushebung und plastischen Deckung der fressenden Flechte brachte, ist der älteren Generation noch viel zu gegenwärtig, um des besonderen Hinweises zu bedürfen. Mit welchem Aufwand an peinlichster Vorbereitung, aufregungsreicher Inszenierung und überängstlicher Kontrolle diese fast täglich am Programm stehenden Operationen aber verbunden waren, können nur jene Herren ermessen und in Erinnerung haben, denen das verantwortungsvolle Amt der Assistenzleitung zufiel.

Im Zusammenhang mit der rasch gedeihenden Ausgestaltung des Doppelfaches stand auch die von Wien ausgehende Perfektionierung der urologischen Endoskopie, die, wie vorerwähnt, *Josef Grünfeld* mit der Verwendung des reflektierten Lichtes einführte. Der direkten Beleuchtung hatten sich bis zum Jahre 1879 noch *v. Dittel* und *Leiter* bedient. Bald aber wurde der Stirnreflektor erst durch den wassergekühlten glühenden Platindraht und dann durch die in die Instrumente eingebaute elektrische Glühlampe verdrängt. Am 9. März 1879 konnten *Max Nitze* und *Josef Leiter* in der k. k. Gesellschaft der Ärzte das erste, am Lebenden gebrauchte Kystoskop demonstrieren, das *Leiter* nach einjähriger emsiger Arbeit und grossen materiellen Opfern in seiner Instrumentenwerkstätte konstruiert hatte. Um die Einführung der sogenannten Mignonlämpchen hatte sich *Leopold von Dittel*, der unvergleichliche Förderer der operativen Urologie, bleibende Verdienste gesichert. An seiner chirurgischen Krankenhausabteilung durfte ich die urologischen Zimmer führen und das zweite Halbtausend seiner Steinzertrümmerungen zusammenstellen.

Der Aufgabe eines Rückblickes, glaube ich, mit den gern zur Verfügung gestellten Daten und Betrachtungen halbwegs entsprochen zu haben. Am Ausgang der letzten Jahrhunderthälfte stehend, darf man wohl der hoffnungsfreudigen Vorhersage Ausdruck verleihen, dass Wien auch weiterhin die führende Rolle auf dermatologischem Gebiete beibehalten wird. Den ersten epochalen Ansatz hiezu bildet *Julius Wagner-Jaureggs*, des zweiten österreichischen Nobel-Preisträgers, unsterbliche Leistung der Paralysebekämpfung.

Das rasch erreichte Ansehn und die besondere Würdigung der Dermatologie als Lehr- und Prüfungsgegenstand, beleuchtet am besten die wiederholte Betrauung der Kliniker mit der mehrjährigen Leitung des medicinischen Dekanates. Und in prangenden Lettern kündet in der Aula Academica die Votivtafel der Rektoren, dass im Studienjahr 1921—1922, die höchste Würde welche die Alma mater zu verleihen hat, einem Dermatologen — Gustav Riehl zufiel.

